

Rausholen, was in der Partitur steht

Neue Philharmonie Westfalen zu Gast im Theater Wolfsburg – Pianistin Caroline Fischer liebt nordische Musik

Von Angelika Kannenberg

MITTE-WEST. „Ja, es ist mein Lieblingskonzert, Edvard Griegs a-Moll“, gesteht die Pianistin Caroline Fischer am Dienstagabend im Theater Wolfsburg begeistert. Überhaupt hat es ihr die nordische Musik sehr angetan. Da ist die Ouvertüre Helios op. 17 von Carl Nielsen die richtige Einstimmung für ihren Auftritt. Zu Gast ist die Neue Philharmonie Westfalen unter der Leitung von Sebastian Tewinkel. „Rausholen, was drinnen steht in der Partitur“, so meint der Dirigent und lächelt im Gespräch. Und was drinnen steckt, das zeigt er mit jedem Takt, mit jedem Satz.

Carl Niensens Ouvertüre Helios spiegelt die Begegnung des Komponisten mit der ägäischen Sonne in Athen wider. Mit feinen Bewegungen gibt der Dirigent den Einsatz, formt mit weichen Gesten den kontrabasstiefen, flüsternd gespielten, leisen Anfang als große dunkle Himmelsfläche, ehe die Sonne durchbricht. Allmählich entsteht ein temperamentvoll leuchtendes Gemälde, ein spannend gedeutetes Klangbild. Sebastian Tewinkel spannt einen großen Bogen, lässt lange keinen lauten Ton zu, zeigt kleinste Detailarbeit. Dann löst er die Spannung, lässt ausmusizieren und den Orchesterklang glänzen bis zum wieder leise verklingenden Schluss.

Zum Klavierkonzert kommt Caroline Fischer beschwingt auf die Bühne, freut sich, in dem jungen Dirigenten einen wunderbaren Partner zu haben. Sie kann loslegen: Pulsierende Bassfiguren, markant gesetzte Akkordfolgen, Triller und Läufe. Es gibt keine technischen Probleme für die Pianistin, das zeigen ihre detail-



Unter der Leitung von Sebastian Tewinkel gab die Neue Philharmonie Westfalen (Landesorchester Nordrhein-Westfalen mit Sitz in Recklinghausen) ein Konzert im Theater Wolfsburg.
Foto: Lars Landmann

liert durchphrasierten Solopassagen und die Kadenzen, die sie mit virtuoser Brillanz meistert.

Im Adagio zaubert der Dirigent Sommernachtsstimmung; und wie ein Nachtigallenlied improvisiert die junge Pianistin ihr Solo weich und hell aussingend. Im bewegten Schlusssatz, einem kontrastreich ausgespielten Zwiegespräch von Orchester und Solistin, die in übersprudelnder Kraft und Virtuosität

agiert, klingt der tänzerische letzte Satz aus.

Die Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95 Aus der neuen Welt von Antonin Dvorák spielte das Orchester zum Ausklang. Aus konzentrierter Stille entwickelte Sebastian Tewinkel eine sorgsam durchgefeilte Folge der Sätze, eine Interpretation wie aus einem Guss. Malerische Natureindrücke, folkloristisch-musikantische Elemente, klare rhythmische Gliede-

rungen und melodisch-harmonische Phrasen, dynamisch spannend und kontrastreich angelegt und miteinander verwoben, gaben der Musik eine vibrierende Lebhaftigkeit, die berührt, mitreißt und begeistert.

Es gab spontanen langen Publikumsapplaus und zwei Zugaben: Von der Pianistin Etude de virtuosité von Moszkowsky, vom Orchester den Ungarischen Tanz Nr. 5 von Johannes Brahms.